

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 10

Artikel: Die Arbeit des Instituts für Sexualforschung in Frankfurt am Main
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich möchte Ihnen danken, daß Sie so ehrlich und aufrichtig mit mir über das Problem gesprochen haben. Sie haben mich beschämt. Ich kann auch heute noch nicht so richtig über das Ganze hinwegkommen, d. h. ich kann noch nicht so richtig und ehrlich zu dieser guten Ansicht kommen, aber wenn ich an Michelangelo und Tschaikowsky denke, dann sehe ich ganz genau, daß ich mich schämen muß. Ich will mir Mühe geben, diese Menschen verstehen zu lernen. Vielleicht braucht es lange dazu, denn ich selber muß es sein, die diese Ansicht hat, und nicht irgend ein anderer Mensch muß diese Ansicht in mir haben. Ich selber muß sie haben und zwar ehrlich und ganz.—

Nochmals möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen. Sie haben mir sehr viel geholfen.“

Die Arbeit des Instituts für Sexualforschung in Frankfurt am Main

Vor einiger Zeit wurde das „Institut für Sexualforschung“ unter der Leitung von Dr. phil. Dr. med. Hans Giese eröffnet. Die kaum abschätzbare Bedeutung einer ernsthaften Sexualforschung und Aufklärung, d. h. eines eindringlichen Studiums innerster menschlicher Lebenszustände und -vorgänge, ergibt sich deutlich, wenn man aus der Menge der Tatsachen etwa die beiden folgenden herausgreift: auf der einen Seite das sofortige Verbot all dieser Bestrebungen durch das Dritte Reich, dem das „Menschenmaterial“ nur als Arbeitskuli oder als Kanonenfutter wichtig war, während das Kulturelle lediglich als Narkotikum oder als Stimulans diente; auf der anderen Seite das unvorstellbar schnell ansteigende Interesse der Bevölkerung, das in den wenigen Wochen seines Bestehens das neugegründete Institut zu verzeichnen hat.

„Die Probleme sind wie reife Beulen aufgebrochen“, sagt Dr. Giese, „als die Leute den Sinn meiner Arbeit begriffen. In vierzehn Tagen habe ich über einhundert DM allein an Briefporto für Antworten verbraucht.“ Selbst wenn der Anteil der Sensationslust so hoch wäre wie der an echtem Interesse, so würde auch die Sensation als solche ein Symptom für eine reichlich problematische Gesamtsituation darstellen.

Leit- und Leidmotiv der Menschheit

„Das gewaltigste Leit- und Leidmotiv der Menschheit“ nannte Dr. Magnus Hirschfeld, der Arzt, Forscher und Menschenfreund, der zu Berlin gehörte wie der populäre Künstler Heinrich Zille, das Problem des Liebeslebens, das in seinen biologischen und sozialen Zusammenhängen zu ergründen er zu seiner Aufgabe gemacht hatte. „Wer das Glück der Liebe mehrt, indem er ihre Leiden lindert, stellt ein Lebensgut wieder her, das von allen das höchste ist“, schrieb er in seiner 1926 erschienenen „Geschlechtskunde“, die 30jährige eigene Forschung und Erfahrung mit den besten Ergebnissen seiner Kollegen vereint.

In der Berliner „Freien Akademie“, an der seine Freunde Bruno Wille, Wilhelm Bölsche und andere Freigeister wirkten, und in Volksbildungskursen

arbeitete er für eine gemeinverständliche Aufklärung, der insbesondere sein (1925 dem preußischen Staat als gemeinnützige Stiftung übermachtes) Institut gewidmet war.

Er ist eine Art Klassiker seines Faches geworden, auf dessen Werk auch das Frankfurter Institut aufbaut, wenngleich Dr. Giese, von der Existentialphilosophie herkommend, außer dem sexuellen noch andere Triebe im menschlichen Wesen gelten läßt; bisher das einzige seiner Art in Deutschland, bemüht es sich, die Ueberreste von Hirschfelds Beständen an sich zu bringen.

Der neuralgische Punkt

Nicht nur für jede wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der menschlichen Kultur beschäftigt und, voreingenommen gegen Thesen und Dogmen, sich realistisch aus beobachtender Forschung erneuert, sondern ebenso für den Einzelmenschen in seiner privaten Existenz werden diese Erkenntnisse fruchtbar.

Allerdings muß die Maske konventioneller Moral fallen, die das Geschlechtsleben mit poetischem Nebel und mit dem Zaun der Prüderie umgeben hat, die es, wie der Arzt sagt, aus dem offenen Bewußtsein „verdrängt“ hat. Denn gerade vom Unbewußten her, wo es unkontrolliert wirkt, beginnt es zu revoltieren und vermag den Menschen in den Zustand quälender Unbehaglichkeit, ja, zerstörenden Zwiespalts mit sich selbst und seiner Umgebung, zu versetzen, so daß schließlich Schuldgefühl, Verzweiflung, hilflose Ausbrüche und Katastrophen wie Verbrechen oder Selbstmord entstehen.

Fast immer ergibt die sorgfältige Untersuchung, daß der neuralgische Punkt im Bereich der allgemeinen Sexualforschung und der Psychoanalyse liegt oder doch eng damit zusammenhängt. Und wo die Ursachen der Unruhe erkannt sind, wird es wohl immer möglich sein, eine Lösung oder wenigstens Hilfe zu finden; häufig wird dem Arzt geradezu die Aufgabe eines Seelsorgers zufallen.

Experiment und Beratung

Der Arbeitsplan des Frankfurter Instituts zeigt sehr konzentriert den Umkreis der Probleme und die Methoden der Forschung und Heilung; wesentlich dabei ist die Teilung der Aufgaben und der Meinungsaustausch zwischen mehreren Kollegen. In einer experimentellen Abteilung werden diagnostische Arbeiten, moderne Tests und Beobachtungen an Tieren ausgeführt; zugleich werden in dem zugehörigen chemischen Labor Medikamente entwickelt und geprüft. Die Poliklinik, deren Leitung von einem Psychiater oder Internisten übernommen werden soll, arbeitet schon jetzt mit Ärzten der Frankfurter Universitätsklinik zusammen.

Besonders wichtig für die Öffentlichkeit ist die beratende Abteilung, die sich noch im Aufbau befindet und sowohl individuell als auch in Vorträgen über Erziehungs- und Ehefragen aufklären soll. Ihr dienen jüngere Ärzte und Ärztinnen, die mit dem fachlichen Wissen eine aus eigener Erfahrung und Beobachtung geschöpfte Kenntnis unserer Zeit und ihrer Probleme verbinden.

Besondere Fürsorge für die Jugend

Gewissermaßen ein Sofortprogramm des Instituts ist einigen gegenwärtig besonders betroffenen Kreisen gewidmet — außer den Jugendlichen denjenigen, deren Liebfähigkeit durch die Zeiterlebnisse zerstört oder doch erheb-

lich gestört worden ist, und denen, die unter konventioneller Verfehlung leiden oder starren Gesetzen, z. T. den Paragraphen 175 und 218, verfallen. Die Leitung des Instituts bereitet weiterhin die Herausgabe einer Fachzeitschrift und einer Schriftenreihe vor; desgleichen wird sie demnächst auf dem Göttinger Kongreß der Neurologen und Psychiater mit einem Referat hervorgetreten und auch an der Frankfurter Universität Vorträge auswärtiger Gelehrter für Aerzte und Studierende veranstalten.

Mit Interesse wird man das Ergebnis einer Untersuchung erwarten, die für Deutschland die Befragungsmethode des Amerikaners Kinsey anwendet — man erinnert sich, daß dessen kürzlich auch in der deutschen Presse diskutierte Veröffentlichungen drüben ein so starkes Echo gefunden haben wie vielleicht Van de Veldes Eheteknik und die pädagogische Praxis des Jugendrichters Lindsay.

Daß das Institut diese Vorhaben nicht mit seinen privaten Mitteln und mit den Einnahmen von Patienten finanzieren kann, versteht sich; es muß wie alle poliklinischen Betriebe mit Zuschüssen rechnen, die es von Staat und Kirche, als den berufenen Fürsorgern der Gesellschaft und der Jugend, von der pharmazeutischen Industrie, deren Produktion ohne die Ergebnisse der Forschung nicht denkbar ist, und schließlich von vermögenwissenschaftlichen Stiftungen erhofft.

—mann.

Aus «Die neue Zeitung», die amerikanische Zeitung in Deutschland, 20. September 1949.

Ein wesentlicher Aufruf

*Betr.: Wiedererrichtung des wissenschaftlich-humanitären Komitees
Dr. Magnus Hirschfeld.*

Seit Errichtung des Institutes für Sexualforschung in Frankfurt a. M. haben sich zahllose Personen mit offiziellen und privaten Anfragen an den Leiter des Institutes gewandt. Unter diesen nimmt die Gruppe der homosexuell veranlagten Menschen eine zahlenmäßig überragende Stelle ein. Dieser Brief richtet sich an diese besondere Gruppe.

Es darf nicht ausbleiben, daß ein namentlich auf die Erforschung der menschlichen Sexualität eingestelltes wissenschaftliches Unternehmen in sein Arbeitsprogramm den Wesensbereich der Homosexualität aufnehmen wird. Die theoretische Erforschung und die psychologische Interpretierung dieser besonderen Ausdrucksform einer allgemeinverbindlichen menschlichen Natur ist zudem seit Jahren ein besonderes Anliegen des leitenden Arztes.

Die Institutsleitung hat davon Kenntnis genommen, daß bereits von verschiedenen Seiten an den Bundestag in Bonn wegen Aufhebung bzw. Änderung der einschlägigen Strafbestimmung herangetreten worden ist. Die teilweise hier vorliegenden Denkschriften sind rechts- und naturwissenschaftlich sowohl in der Formulierung als auch in der Beweisführung unzulänglich und verfehlt. Die Arbeiten müssen gegebenenfalls koordiniert werden. Im Interesse der speziell beteiligten Personen ist daher erforderlich, daß Versuche dieser Art unterlassen werden, weil sie mehr schaden als nützen. Das Institut für Sexualforschung Frankfurt a. M. bereitet in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der juristischen und medizinischen Disziplin ein Fachgut-